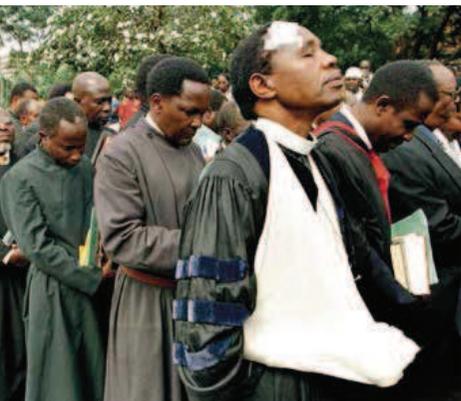


DIE STIMME DER SPRACHLOSEN

Ohne seine Kirchen wäre Kenia heute ein anderes Land: Mutig und erfolgreich haben sich Geistliche für die Demokratie engagiert. Heute muss die Kirche ihren Platz in der Gesellschaft neu definieren

Von Anja Bengelstorff



Gottesdienst mit Verband: Der Pastor Timothy Njoya wurde bei Protesten gegen den Präsidenten Daniel arap Moi von Sicherheitskräften verletzt (1997)

Kenia, August 1986. Präsident Daniel arap Moi steht seit acht Jahren an der Spitze des ostafrikanischen Staates. Um seine Macht zu konsolidieren, hat er vier Jahre zuvor die Verfassung geändert: Nur noch eine Partei, seine eigene mit dem Namen Kenya African National Union (KANU), darf das Land regieren. Die Opposition ist verboten. Menschen, die sich gegen die Diktatur aussprechen, verschwinden oder werden ohne Anklage festgehalten, viele sogar gefoltert.

Doch Moïs Volk beginnt aufzubegehren. Selbst einzelne Vertreter der Kirche wagen regelmäßig Kritik. In diesem August 1986 drängt der charismatische und populäre katholische Bischof Alexander Muge die Kirche öffentlich, „den Sprachlosen eine Stimme zu geben und einzutreten gegen den Druck des Totalitarismus eines Ein-Parteien-Staates und gegen die Inhaftierung politischer Oppositioneller ohne Gerichtsverfahren“.

Als Präsident Moi zu den landesweiten Wahlen zwei Jahre später Stimmzettel abschafft und damit einer Wahlfälschung Tür und Tor öffnet, ist der Disput innerhalb der Kirchen Kenias, inwiefern Geistliche sich mit solch weltlichen Dingen befassen sollen, gelöst: Die Kirche als Institution wird quasi selbst zu einer politischen Bewegung.

Predigten in der Zeitung

Kirchenvertreter, Menschenrechtler, Anwälte, Journalisten: Ihre gemeinsamen Forderungen nach Meinungs- und Versammlungsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit, dem Ende von Korruption und Miss-

brauch öffentlicher Gelder einte sie in den 1990er Jahren und machte sie stark. Doch in Kenia, wo 80 Prozent der Menschen Christen sind, genossen die Kirchen eindeutig die größte Aufmerksamkeit. Proteste von Bischöfen machten Schlagzeilen.

Sonntagspredigten wurden von der Tageszeitung „Daily Nation“ regelmäßig montags abgedruckt. Geistliche hatten ihre Kanzelreden schon am Freitag an alle Medien gefaxt: Sollten sie während der – oft politisch geprägten – Predigt verhaftet werden, würden ihre Worte doch immerhin die Zeitungsleser erreichen. Das Christentum, so der Historiker Daniel Branch, veränderte die öffentliche politische Debatte in Kenia. Nicht zuletzt fanden verfolgte oppositionelle Politiker in Kirchenkreisen Zuflucht und Unterstützung.

Eine neue Verfassung muss her

Je mehr Druck Moi übte, desto mehr politisierte er die Geistlichen. Manche unabhängigen Kirchen hatten zwar eingelenkt, doch ließen sich die katholischen und evangelischen Kirchen nicht einschüchtern. Moi, der sich selbst als tiefgläubig betrachtete und im Christentum seine Heimat sah, war geschockt. „Als er die Kirche verlor, war er nackt“, sagt der kenianische Journalist Mukalo Kwayera im Rückblick auf Moïs zunehmende Isolation. „Als die Kirchen dahinterkamen, was für ein Monster er ist, wandten sie sich von ihm ab. Das hat ihn hart getroffen.“ Und ließ ihn im November 1991 schließlich erste Zugeständnisse machen: Politische Gefangene wurden frei- und eine Opposition zugelassen.

Doch das war nicht genug. „Der Konsens war geschaffen: Moi war das Problem“, sagt der Generalsekretär des protestantischen Nationalen Kirchenrats Kenias (NCKK), Peter Karanja. „Aber auch Moi ist nur das Ergebnis einer politischen Struktur. Daher verlangten wir nach einer neuen Verfassung, die das Land vor dem Missbrauch durch Einzelpersonen schützt.“ Bis dahin schrieb die Verfassung Kenias dem Präsidenten umfassende Macht in einem zentralisierten Regierungssystem zu. Das neue Dokument sollte nun die Regierungsgeschäfte föderaler gestalten und das Volk mehr daran beteiligen.

So ist auch die heutige fortschrittliche Verfassung Kenias undenkbar ohne das Engagement der Kirchen: Eine von der Öffentlichkeit getragene Initiative der Kirchen, die auch Muslime, Hindus und die Zivilgesellschaft einschloss, schrieb einen ersten Entwurf, andere folgten. Das Volk stimmte ab. Seit 2010 ist die Verfassung in Kraft.

Bei den Wahlen Ende 2002 trat Präsident Moi verfassungsgemäß nicht mehr an und machte damit den Weg frei für eine Regierungskoalition unter dem neuen Staatsoberhaupt Mwai Kibaki, mit Aktivisten aus den 1980er und 1990er Jahren in der Regierungsverantwortung. Das Land hat heute eine freie Presse. Bür-



Anja Bengelstorff
ist freie Journalistin und lebt in Nairobi.

ger können ohne Angst ihre Meinungen äußern, doch Korruption und Machtmissbrauch versagen den Kenianern weiter Entwicklung und Wohlstand.

Kontakt zu den Menschen verloren

Die meisten mutigen Kirchenvertreter aus der Moi-Zeit sind heute im Ruhestand, ihre Nachfolger auffallend still. „Die Kirchenführung hat nichts Substantielles zu sagen. Sie hat den Kontakt zu den Menschen verloren“, sagt der bekannte katholische Pfarrer Gabriel Dolan, der seit 32 Jahren auch als Menschenrechtler aktiv ist und eine wöchentliche Kolumne für die „Daily Nation“ schreibt. „Dem Land mangelt es an Lehrern. Dabei gibt es genügend ausgebildete Lehrer. Aber die Regierung gibt das Geld für andere Dinge aus. Darüber sollte die Kirche reden. Aber die Nähe zur Macht ist ihr wichtiger.“

Der evangelische Kirchenrat, so Karanja, engagiere sich in der Friedensarbeit zwischen verfeindeten Volksgruppen und versuche, sie zusammenzubringen und Stereotypen aufzubrechen. Zudem ermutige er die Bürger, ihren in der neuen Verfassung garantierten politischen Raum zu nutzen.

„Die Kirchen haben fälschlicherweise geglaubt, dass 2002 die Ziele erreicht waren“, sagt Mukalo Kwayera. „Aber sie haben aufgegeben, als die Arbeit richtig begann. Wir brauchen eine Kirche, an der sich die Jugend orientieren kann, eine, die für ihre Rechte eintritt. Das Land wäre viel geeinter, wenn wir heute Kirchen hätten wie in den 1980er und 1990er Jahren.“

Linktipps

Nationaler Kirchenrat Kenias:
www.nckk.org

Kenianische Jugendinitiative für sozialen Wandel:
www.nisisikenya.com

Zwei Kolumnen von Pfarrer Gabriel Dolan:

- Über Kirche und soziale Gerechtigkeit:
www.tinyurl.com/gabriel-dolan
- Aufforderung an Geistliche, sich zu engagieren:
www.tinyurl.com/gabriel-dolan-2

Literatur

Daniel Branch:
Kenya between hope and despair, 1963-2012. Yale University Press, New Haven und London 2012 (Sachbuch).

Thilo Thielke:
Kenia. Reportagen aus dem Inneren eines zerrissenen Landes. Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2008 (Sachbuch).

Binyavanga Wainaina:
Eines Tages werde ich über diesen Ort schreiben. Wunderhorn/Heidelberg 2013 (Erinnerungen an eine kenianische Kindheit).

Michela Wrong:
Jetzt sind wir dran. Korruption in Kenia. Die Geschichte des John Githongo. Edition TIAMAT, Berlin 2010 (Sachbuch).